

„Keine leichte, aber eine spannende Zeit“

Theologie ist derzeit nicht gerade das gefragteste Studienfach. Dennoch entscheiden sich jedes Semester wieder viele Studentinnen und Studenten, sich mit viel Elan und hohen Erwartungen auf die herausfordernden Pfade der Glaubens- und Religionswissenschaft zu begeben. Was treibt sie an? Das fragten wir Studierende und ihre Studienbegleiter.



Foto: Michael Bamberger

Die Studienbegleitungen für Theologiestudierende an der Universität Freiburg begleitet derzeit etwa 40 Studierende, die sich für den Beruf der Pastoralreferentin und des Pastoralreferenten interessieren, und etwa 90 Studierende mit dem Berufsziel Lehramt. Zu ihrem Programm gehören Veranstaltungen rund um die beiden Berufe, Praktika, eine Einführung in die Spiritualität und Einzelgespräche zur Reflexion ihres Berufsziels.

Frau Hake, Sie sind Ausbildungsleiterin in der Studienbegleitung für Theologiestudierende – was ist Ihnen für Ihre Arbeit wichtig?

Miriam Hake: Mein Anspruch ist es, dass Studierende am Ende ihres Studiums eine für sie stimmige

Kommunikation hilft – gerade in herausfordernden Zeiten: Miriam Hake (stehend) mit Kolleginnen, Kollegen und Studierenden.

Entscheidung treffen können, ob sie sich – in meinem Fall – für den Beruf Pastoralreferent/-in bewerben wollen. Um das zu erreichen, ermögliche ich den Studierenden Kontakte

„Was die Theologiestudierenden heute sicher prägt, ist das Erleben, dass sie immer weniger werden“

zu Berufsträgern und Einblick in die pastorale Praxis. Wichtig ist mir dabei, dass wir in großer Offenheit begleiten: Fünf bis sechs Jahre Studium sind lang – da darf sich der Berufswunsch auch wandeln. Gerade angesichts der aktuellen Stimmungslage in der Kirche finde ich es umso wichtiger, dass die Studierenden auch Alternativen geprüft haben. Ich spreche aber für das ganze Team, wenn ich sage, dass wir alle unsere Berufe als zutiefst sinnhaft erleben – egal ob als Pastoralreferentin, Religionslehrerin oder Priester – und wir deswegen auch in diesen Zeiten junge Menschen gerne in diese Berufe begleiten.

Wie erleben Sie die heutigen Theologiestudierenden?

Grundsätzlich erlebe ich viele hoch interessierte, aufgeschlossen und im besten Sinne neugierige junge Menschen. Einige studieren rein aus Interesse, andere starten mit einer klaren Idee, was danach kommen soll. Die Motivation für einen pastoralen Beruf kommt dann oft aus positiven Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit oder dem Religionsunterricht heraus. Was die Theologiestudierenden heute sicherlich alle prägt, ist das Erleben, dass sie immer weniger werden, gleichzeitig erleben wir bei diesen Personen eine hohe Motivation, an einer neuen Gestalt von Kirche mitzuwirken.

Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Ihre Arbeit in der Begleitung der Theologiestudierenden?

Es ist keine leichte, dafür aber umso spannendere Zeit, Theologie zu studieren: Die gesellschaftliche Relevanz der Kirche wird infrage gestellt, immer weniger Menschen fühlen sich der Institution zugehörig, die Kirche selbst befindet sich mitten in Umstrukturierungsprozessen. Damit werden auch Berufsperspektiven unklarer: Gibt es in 20 Jahren noch Religionsunterricht? Braucht man in einigen Jahren überhaupt noch Theologen – und wenn ja: wofür? Aus meiner Sicht ist es unerlässlich, sich während des Studiums mit solchen Fragen auseinanderzusetzen. Andererseits ist es ja zutiefst reizvoll, sich in diesen Zeiten in guter Weise als Theologe einzumischen und es auch als Chance zu nutzen, dass sich die Vorzeichen von Kirche ändern.

Wie gehen Sie persönlich damit um, dass Wissenschaft den Glauben auch herausfordern kann?

Ich lasse mich grundsätzlich gerne herausfordern. Damit der Glaube sich weiterentwickelt, soll er angefragt und hinterfragt werden! Mir tut es gut, wenn ich dafür Menschen habe, mit denen ich diskutieren und auch um theologische Fragen ringen kann. Zum anderen brauche ich aber auch Menschen und Orte, mit beziehungsweise an denen ich ausruhen und auftanken kann. Wesentlich herausfordernder finde ich die Tendenz, dass in kleiner werdenden Gruppen immer weniger kontrovers diskutiert wird und man sich stattdessen mit den Menschen zusamm tut, von denen man sowieso schon weiß, dass sie die gleiche Meinung haben. Dabei können Theologie und Glaube Spannungen eigentlich gut aushalten!

Stichwort: Studienbegleitung

Die Angebote der Studienbegleitungen richten sich an alle Freiburger Theologiestudierenden, ausdrücklich auch an diejenigen, die hinsichtlich der Berufswahl noch unentschieden sind. Im Sinne einer Berufsklärung bieten die Studienbegleitungen Beratungsgespräche an oder vermitteln bei Bedarf Kontakte zu weiteren Ansprechpartnern. Dabei spielt die enge Vernetzung mit anderen kirchlichen Stellen und der Universität eine große Rolle. Zum Team gehören Mirjam Hake und Tabea Haas als Ausbildungsleiterinnen, Bruno Hünerfeld und Sebastian Scotti als Geistliche Mentoren.



„Das Studium bewegt mich, meine persönliche Gottesbeziehung neu zu denken“

Was begeistert Sie für ein Theologiestudium ...

Die Theologie ist das kleine Fach mit den großen Fragen. Dieser Umstand hat mich schon in meiner Schulzeit dazu ermutigt, mich mit theologischen und religiösen Fragen auseinanderzusetzen. Ich hatte Fragen, auf die ich keine Antwort wusste. Im Studium komme ich oft mit sehr komplexen theologischen und philosophischen Themenfeldern in Berührung, die mir zwar auch keine Antworten auf meine Fragen liefern, sondern eher noch mehr Fragen hervorrufen, sodass ich Tag für Tag großen Spaß daran empfinde, mich immer tiefgründiger mit Theologie, Religion und Glaube zu befassen. Mich begeistert, die Welt auf ganz neue Arten zu denken und verstehen zu wollen und dass man im Theologiestudium nie aufhört, sich mit den ganz großen Fragen des Menschseins auseinanderzusetzen.

... und welche persönlichen Erwartungen verbinden Sie damit?

Zum einen erwarte ich vom Theologiestudium, dass ich eine fundierte theologische Ausbildung bekomme. Zum anderen ist mir wichtig, dass sich die Theologie in Forschung und Lehre an der postmodernen und aufgeklärten Welt orientiert, Erkenntnisse aus Philosophie, Sozial- und Gesellschafts-



wissenschaft in ihren wissenschaftlichen Diskurs aufnimmt und noch mehr im Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft agiert. Ich erwarte, dass sich alle Theologinnen und Theologen – egal ob in der Kirche, in der Schule, im Studium, oder in anderen Bereichen – darum bemühen, eine Theologie zu entwerfen, die jeden Menschen allein aufgrund seines Menschseins, unabhängig seines Geschlechts, seiner Sexualität und seiner persönlichen Lebenssituation annimmt.

Wissenschaft fordert den Glauben oft heraus. Wie gehen Sie damit um?

Dass der persönliche Glaube oft im Spannungsfeld mit den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Theologie ste-

David Bayer (19) aus Bleibach studiert katholische Theologie und Latein im Lehramtsstudiengang für Gymnasien.

hen kann, ist natürlich eine Herausforderung, die ich allerdings als Anstoß nehme, um meinen Glauben immer wieder kritisch zu hinterfragen. Glaube und Wissenschaft sind keine Gegensätze; sie gehen im Optimalfall Hand in Hand und man darf nicht den Fehler machen, sie gegeneinander auszuspielen. Der Glaube muss lebhaft und dynamisch sein, er entwickelt sich stets und muss immer wieder neu durch vernünftige Gründe legitimiert werden. Genau dabei hilft mir das Studium. Ich finde, dass der kritische Anstoß durch das Studium mich besonders dazu bewegt, meine persönliche Gottesbeziehung neu zu denken und in diesem Denkprozess meinen Glauben zu festigen. Glaube ist für mich nämlich nicht der zunächst einmal starre Katechismus der katholischen Kirche, sondern vielmehr eine ganz tiefgründige und dynamische – so nenne ich es gerne – „Freundschaft“ mit Gott.

Welchen Beruf streben Sie an?

Ich hoffe, als künftiger Religionslehrer mit Jugendlichen über Religion und Glaube ins Gespräch kommen, Räume für interkulturellen und interreligiösen Austausch schaffen zu können und die Möglichkeit zu haben, Schülerinnen und Schülern zum selbstständigen kritischen Denken anzuregen.

„Zweifeln gehört für mich zum Glauben mit dazu“

Was begeistert Sie für ein Theologiestudium ...

Mich begeistert am Theologiestudium die immer wieder neue Auseinandersetzung mit meinem persönlichen Glauben und die Aussicht, nach dem Studium einen kirchlichen Beruf zu ergreifen. Ich bin mit und in der Kirche aufgewachsen und habe mich schon immer für irgendwie für Glaube und Religion interessiert. Im Studium immer wieder neue Dinge darüber zu lernen, begeistert mich.

... und welche persönlichen Erwartungen verbinden Sie damit?

Mit dem Theologiestudium möchte ich mehr über meinen persönlichen Glauben, aber auch über die (katholische) Kirche erfahren. Ich finde es sehr interessant, die Hintergründe und Ursprünge unseres Glaubens kennenzulernen und die Entwicklungen bis heute nachvollziehen zu können.



Fotos: privat

Wissenschaft fordert den Glauben oft heraus. Wie gehen Sie damit um?

Ich finde es wichtig, gerade wenn man einen kirchlichen Beruf ergreifen möchte, dass der Glaube immer wieder von der wissenschaftlichen Theologie herausgefordert wird.

Lea Vollrath (22) aus Grünsfeld-Zimmern studiert im 6. Semester und strebt einen Magister-Abchluss an.

Zweifeln gehört für mich zum Glauben mit dazu und nur so kann der persönliche Glaube weiterentwickelt werden. Ich versuche einfach immer wieder neu, meinen Glauben und auch den Glauben der Kirche mithilfe der Wissenschaft zu verstehen und zu untermauern. Es ist keine Frage, dass die wissenschaftliche Seite der Theologie den Glauben durcheinanderwerfen kann. Aber umso wichtiger finde ich es, sich mit diesen dann meist schwierigen Fragen auseinanderzusetzen.

Welchen Beruf streben Sie an?

Nach meinem Studium möchte ich gerne als Pastoralreferentin in einer Gemeinde arbeiten. Die wissenschaftliche Seite der Theologie macht mir zwar sehr viel Spaß und ist in jedem Fall interessant, jedoch fehlt mir der Kontakt zu den Menschen in der pastoralen Arbeit.

„Im eigenen Glauben sprachfähiger werden“

Was begeistert Sie für ein Theologiestudium ...

Mir war es wichtig, ein Fach zu studieren, dessen Inhalte mich nicht nur im Hörsaal oder der Bibliothek tangieren, sondern auch darüber hinaus jenseits des Universitätsgebäudes für mich von Bedeutung sind. Mit einem Theologiestudium ist das möglich für mich. Ich kann persönliche Interessen mit Vorlesungs- und Seminarinhalten verknüpfen und mich dadurch nicht nur in universitärem Kontext weiterbilden. Da Theologie bereits vor meinem Studium eine Rolle in

Felicitas Odenthal (21) aus Pforzheim studiert im 9. Semester und wird den Magister Theologiae ablegen.

meinem Leben gespielt hat, begeistert es mich umso mehr, mich nun differenzierter und wissenschaftlicher mit dieser auseinanderzusetzen. Ebenso begeistert mich die Vielfalt, die das Studium bietet: Es deckt eine Vielzahl an Fachbereichen ab, die jeweils verschiedene Zugangsweisen und Systematiken fordern. Kein Fach ist wie das andere und so bietet auch der Unialltag Abwechslung, die dann wiederum im persönlichen Leben für Leichtigkeit und Vielfalt sorgt.

... und welche persönlichen Erwartungen verbinden Sie damit?

Ich habe die Erwartung, dass ich umfassend ausgebildet werde. Für mich ist das dann erfüllt, wenn ich in allen theologischen Bereichen einen breiten Überblick gewinnen und mich gleichzeitig in den Fächern, die mich besonders interessieren, vertiefen kann. Ich hoffe, dass mir das nach meinem Studium ein breites Spektrum eröffnet, in dem ich das Gelernte dann auch anwenden kann. Außerdem hoffe ich, dass ich durch das Studium die nötigen Kompetenzen erwerbe, um mich ein Leben lang mit Theologie zu

beschäftigen sowie zeitgemäße Theologie betreiben zu können.

Wissenschaft fordert den Glauben oft heraus. Wie gehen Sie damit um?

Eine Herausforderung kann die Wissenschaft für den Glauben durchaus sein, ich würde es allerdings positiv sehen. Denn die Herausforderung fördert eine intensivere Beschäftigung mit dem eigenen Glauben und befähigt auch dazu. Glaube hat viel mit persönlicher und individueller Auseinandersetzung zu tun, allerdings würde ich sagen, dass es ebenso wichtig ist, mit anderen in den Austausch zu treten. Das hilft dabei, im eigenen Glauben sprachfähiger zu werden sowie stetig zu reflektieren. Zudem hilft es mir, meinen Glauben aktiv zu leben.

Welchen Beruf streben Sie an?

Ich habe verschiedene Ideen im Kopf, allerdings noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Glücklicherweise habe ich noch etwas Zeit, um mich mit der Frage tiefgehender zu befassen, sodass ich noch nicht jetzt wissen muss, welchen Weg ich einschlagen werde.



„Es braucht junge Menschen, die die Kirche verändern wollen“

Was begeistert Sie für ein Theologiestudium ...

Zunächst einmal die Glaubensüberzeugung. Ich denke, ohne so eine Überzeugung oder das Interesse am christlichen Glauben wird es schwer, sich auf Dauer für solch ein Studium motivieren zu können. Aber auch der Wunsch nach Veränderung. Die katholische Kirche befindet sich in einer Krise, aus der sie nicht mit einem stetigen „Weiter so“ herauskommt. Es braucht junge Menschen, die die Motivation haben, etwas zu bewirken und die Kirche zu verändern, sodass sie zukunftsfähig bleibt. Dass das schwierig werden könnte, ist mir bewusst, aber ich habe diese Hoffnung noch nicht aufgegeben.

trotzdem, dass ich die Schülerinnen und Schüler in Zukunft für das Fach Religion motivieren kann und es nicht heißt: „Ah, nächste Stunde ist Reli, da können wir dann ja schlafen.“

Wissenschaft fordert den Glauben oft heraus: Wie gehen Sie damit um?

Es ist gewiss so, dass man während des Theologiestudiums von einem eher kindlich geprägten Glauben wekommt, da man sich während des Studiums auch kritisch mit den Themen des Glaubens beschäftigt und

Felix Uhl (23) stammt aus Heuchlingen, er möchte Lehrer werden und studiert im polyvalenten Bachelor Theologie, Biologie und Deutsch.

auseinandersetzt. Das liegt schlichtweg daran, dass die Theologie wie eine „richtige Wissenschaft“ arbeitet. Ein weiterer Aspekt, der in meinem Studium zu tragen kommt, ist das Verhältnis zwischen der Theologie und meinem Zweitfach Biologie. Oft werde ich gefragt, wie das zusammenpasst. Naturwissenschaft und Theologie, das schließe sich doch aus. Für mich schließen sich die beiden Fächer allerdings nicht gegenseitig aus. Die Biologie kann zwar vieles erklären, aber doch nicht alles, und so fängt für mich Theologie in gewisser Weise dort an, wo die Biologie aufhört und keine Antworten auf tief greifende Fragen liefern kann. Das sind dann unter anderem Fragen nach dem Sinn des Lebens oder Ähnlichem. Außerdem ist mir in meinem bisherigen Studium, auch wenn mir durchaus bewusst ist, dass es diese Positionen auch in christlichen Kreisen gibt, Gottseidank noch niemand begegnet, der die Gesetzmäßigkeiten der Biologie, wie die Evolutionstheorie oder Ähnliches, anzweifelt, sodass ich bisher beide Fächer mit viel Freude im Einklang studieren kann.

... und welche persönlichen Erwartungen verbinden Sie damit?

Ich möchte mehr über meinen Glauben erfahren und lernen und versuchen, diese Erfahrungen und das Gelernte später in der Schule meinen Schülerinnen und Schülern weiterzugeben. In der aktuellen Zeit wird dies sicher kein leichtes Unterfangen werden, ich hoffe

